

Shakspeare und kein Ende

Wien, 29. August 1867. Als das Jubiläum Shakspeare's herankam, hätten die Deutschen leidlichen Grund gehabt, den Tag zu ignorieren, denn die Landsleute des Dichters feierten ihn auf originelle Weise: Sie entliehten all' die Schimpfwörte, die er seinen Kärrnern, Beutelschneidern oder Bummern in den Mund legt, und warfen sie in Zeitungen und Parlamentsreden den Deutschen an den Kopf, weil sie so unverschämt waren, gegen die Dänen zu Felde zu ziehen, obwohl eine dänische Königstochter Kronprinzessin von England ist.

Allein die Deutschen machten nicht den alten William für die Unart seiner Enkel verantwortlich, sie feierten ohne Neid und Rancune mit ihnen den Genius auch an jenem Tage. Sie durchstöberten seine Werke und seine Biographie, hielten Reden und ließen die Zeitschriften erscheinen, beschrieben das Globe-Theater und seirten den Hamlet, als ob von den Dingen noch nie jemand gesprochen hätte, und es trat eine Gesellschaft von Freunden und Kennern des Dichters zusammen, um Methode und Zusammenhang in die Shakspeare-Forschung zu bringen.

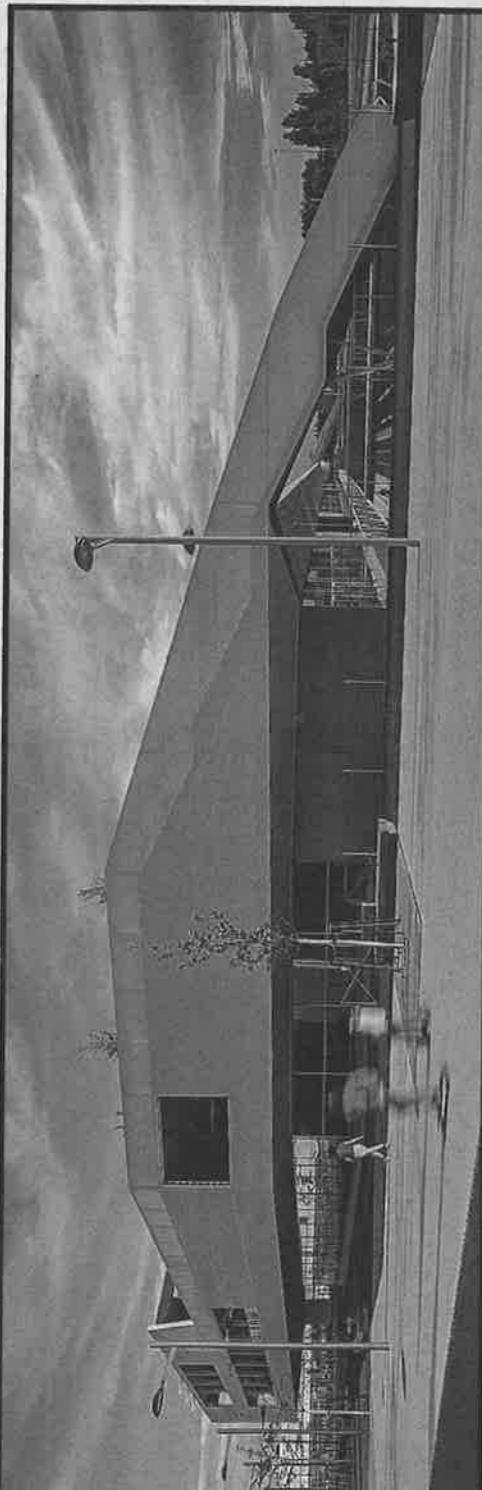
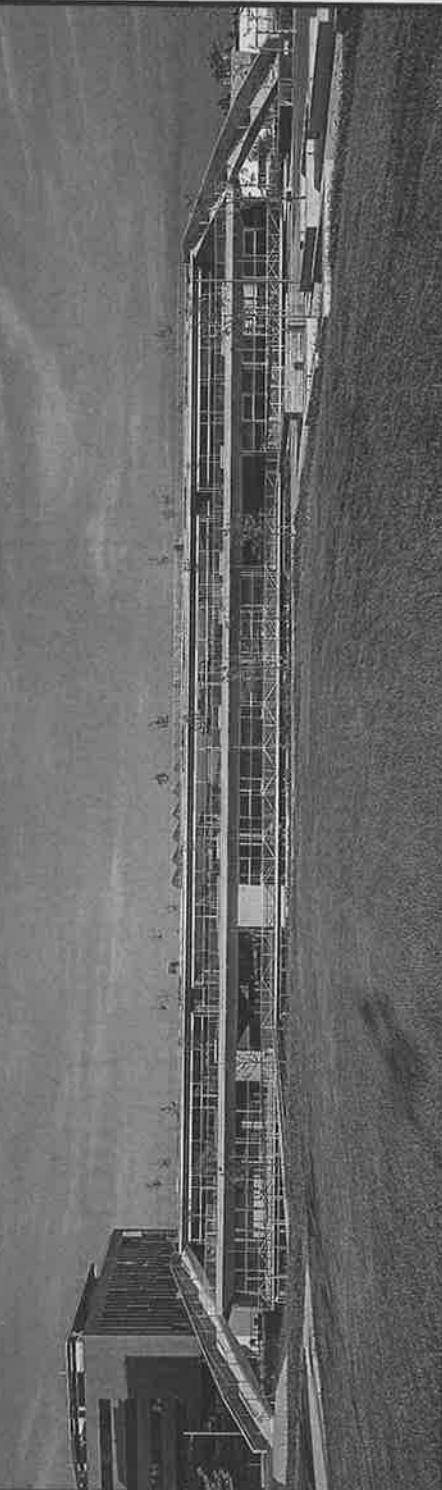
Das Alles wäre nun recht schön gewesen. Aber plötzlich erwachte in den deutschen Uebersetzen und in den Buchhändlern der Glaube, Deutschland besitze noch keine Uebertragung des britischen Dichters, wenigstens keine genügende. Hinz und Kunz verspürten in sich den Beruf, diesem schreienden Mangel abzuhelpfen, und so sehen wir denn in allen Himmelsgegenden neue Ausgaben auftauchen - so viele, daß mit Hinzurechnung der älteren wir bald in der erfreulichen Lage sein werden, jeder seinen besonderen deutschen Shakspeare zu besitzen. Jeder ihn in anderen Worten zu citiren. Die Uebersetzer und Buchhändler sind gewiß von der hohen Verdienstlichkeit ihrer Arbeit überzeugt. Wir erlauben uns anderer Ansicht zu sein. B.

element erscheint, zeigt sich plötzlich als leichte, transparente Hülle.

Transparenz und Leichtigkeit sind auch im Inneren der Schule das leitende Prinzip. Die Tiefe des Baukörpers erlaubt die Anlage eines gut proportionierten Hofes, der zusätzliches Licht und Grün in die Schule bringt. Parallel dazu liegt eine mehrgeschossige Aufla mit Freitreppe und offenen Lerninseln. Licht von oben kommt über ein Shed-Dach mit einer Tragkonstruktion aus Holz. Diese große Offenheit ist möglich, weil die Schule mit einer Sprinkleranlage ausgerüstet ist, eine Maßnahme, die sich nach Angabe der Architekten durch bessere Flächennutzung und den Wegfall anderer teurer Brandschutzmaßnahmen von selbst amortisiert. Die Wände der Klassen beziehungsweise Homebases sind zu den Erschließungsbereichen hin verglast. Sie haben zumeist einen direkten Ausgang zu einer Terrasse, die fast so groß ist wie die Klasse. Statt Glas bis zum Boden gibt es eine von innen und außen benutzbare Sitzbank mit einem großen Schiebefenster, in deren Gebrauch die Schüler sicher viel Fantasie entwickeln werden.

Es gibt nur wenige Schulen in Österreich, die eine so gelöste Atmosphäre erreichen wie diese, und die meisten der wenigen stammen ebenfalls von Fasch & Fuchs: die Sonderorschule Schwechat aus dem Jahr 2006, die Tourismusschule Bad Hofgastein von 2010 und zuletzt das Schulzentrum im oberösterreichischen Feldkirchen, in zwei Etappen 2011 und 2014 errichtet. Drei weitere sind in Bau, in Lienz, in Hall/Tirol und in Neustift im Stubaital. In all diesen Projekten zeigt sich die Fähigkeit der Architekten, aus der konstruktiven Logik baukünstlerische Prinzipien zu gewinnen, die man vor 30 Jahren zum Stilbegriff des Hightech verdichtet hat: Leichtigkeit und Transparenz, Membran statt Mauer, aus dem Konstruktiven abgeleitete Form. Fasch & Fuchs gehören zu der kleinen Gruppe von Architekten, die diesen Stil so kultiviert haben, dass er sich nicht doktrinär in den Vordergrund drängt, sondern wie die natürliche Sache der Welt wird. Die Fassade zum Park mit ihrem System von abgehängten Stegen, Stahlfachwerken und den leichten Brücken aus Stahlbeton ist ein Kunstwerk für sich.

Das muss man wollen, und man muss es können. Fasch & Fuchs haben in langjähriger Forschender Praxis so viel Erfahrung gewonnen, dass ihnen Bauherren, in diesem Fall die BIG, auch bei schwierigen Punkten vertrauen. Dazu gehören viele Beteiligte, unter anderem Projektleiter wie Fred Hofbauer, Büropartner von Fasch & Fuchs, die Tragwerksplaner von Werkraum Wien, die Bauphysik von Exkon und die Künstler Gustav Deutsch und Hanna Schimek, die für die Schule ein kongeniales Farbkonzept entwickelten. Ohne solche Teams, die eine Atmosphäre von Vertrauen, Optimismus und Pioniergeist aufbauen, gibt es in der Architektur keinen Fortschritt. Gerade bei einer Schule darf man hoffen, dass diese Atmosphäre sich aufs Ergebnis überträgt und Schüler wie Lehrer ansteckt. ■



Große Geste zum Park. Das neue Gymnasium in der Seestadt Aspern überzeugt als starker Charakter ...

Schule mit Armen offen

Gibt es einen Fortschritt in der Architektur? Soweit man Architektur als technisches Produkt versteht, sicher. Neue Materialien und Fertigungstechniken lösen ältere ab; neue Planungsmethoden, etwa die Einführung des CAD, machen Geometrien umsetzbar, die vor zwei Jahrzehnten nicht zu beherrschten gewesen wären. Als Baukunst betrachtet, kann Architektur einen Fortschritt anderer Art für sich beanspruchen. Während technischer Fortschritt die alte Lösung obsolet macht, lässt der künstlerische dem Alten seinen Wert. Er ist auch alles andere als linear, verzweigt sich in unterschiedliche Richtungen und setzt dabei manchmal am Verzweigungspunkt an, die weit in der Vergangenheit liegen. Schließlich gibt es noch einen Fortschritt, der aus neuen funktionalen Erfordernissen entsteht. Das können völlig neue Aufgaben sein, wie es im 19. Jahrhundert etwa Bahnhöfe und Schlachthöfe waren, oder auch nur Veränderungen oder Neuinterpretationen bekannter Aufgaben, vom Wohnen bis zur Bildung.

Zu den seltenen Fällen, in denen alle drei Arten von Fortschritt zusammenkommen, gehört das neue Bundesgymnasium in der Seestadt Aspern. Der Fortschritt begann hier schon bei der Ausschreibung des Architekturwettbewerbs. Das Bundesministerium für Bildung wünschte sich eine "Arbeits- und Lernlandschaft, die individuelle Förderung, Arbeits- in unterschiedlichem Gruppen- und Selbstorganisiertes und offenes Lernen sowie Projektunterricht" unterstützt. Organisatorisch ist für die Unterstufe ein Cluster-System geplant, in dem sich jeweils vier Klassenzimmer einen offenen Lernbereich teilen. In der Oberstufe gibt es ein Departmentssystem mit den drei Departments für Sprachen, Naturwissenschaften sowie Wirtschaft und Informatik, zu denen vier Klassenzimmer einen offenen Lernbereich gehören. Ein solches Programm ist, international betrachtet, keine große Innovation, aber für österreichische Verhältnisse ein erfreulicher Anschluss an den State-of-the-Art.

Hemma Fasch und Jakob Fuchs hatten

für dieses Programm ein Grundstück in der Seestadt Aspern zur Verfügung, das an der einen Seite an einen Stadtteilpark grenzt, den Hannah-Arendt-Park, und an der anderen Seite an einen kleinen urbanen Platz. Das Grundstück ist, wie viele in der Seestadt, schiefwinkelig verzogen, ein stadtplanerischer Kollateralschaden der Ringstraße, die in einer gequetschten Kreiskurve um das Zentrum der Seestadt führt. Fasch & Fuchs haben dieses Grundstück genommen, wie es ist, und ihr Haus an drei Seiten bis an die Grundstücksgrenze gebaut. An der vierten Seite breitet es zum Stadtteilpark seine Arme aus und wirkt von dort wie ein luftiges Glashaus mit Terrassen und einer davor ausgerollten Grünfläche. Diese Grünfläche hätte ursprünglich mit dem Stadtteilpark über große Tore verbunden sein sollen, eine Idee, die sich schließlich aus den üblichen Gründen

... und mit feinen Details: Schiebefenster mit Sitzbank.



[Foto: Hertha Hurnaus]

Ein Meilenstein in der Entwicklung des österreichischen Schulbaus: Fasch & Fuchs haben für die Seestadt Aspern ein Gymnasium entworfen, das Optimismus und Pioniergeist verströmt. Hier möchte man bleiben.

Von Christian Kühn

Nicht mit offenen Karten

Teiler:	♦ D3
Gefähr:	♣ 9865
alle:	♦ K02
	♣ DB10
	♣ AKB872
	♣ 94
	♣ 72
	♣ 9765
	♣ K8642
	♣ 1065
	♣ AB
	♣ 73
O	S
1 ♠	2 ♠
pass	4 ♠
Ausspiel:	alle passen
3 ♠	

West spielt in der Partnerfarbe vom Double die höchste Karte aus und Ost gewinnt mit dem ♠-König. Mit offenen Karten erkennt man, dass der Alleinspieler ♠-Ass, König und ♠-Ass, -König ablegen müssen. Am Bridge ist dies jedoch nicht immer so leicht zu erkennen. Ost sieht durch die Längenmarke des Partners, dass der Alleinspieler drei ♠-Karten in der verdeckten Hand hält. Für Ost gibt es nun einige Gegenspielsvarianten. Entweder hat sein punktenschwacher Partner den ♠-König, und es sind sofort vier Stiche abzuholen, oder der Partner kann mit Double ♠ über den ♠-Neuner des Tisches schnappen (etwa mit ♠-Zehn oder einer höheren Karte). Dieses Problem gilt es allerdings prompt zu lösen, da die falsche Fortsetzung zum Gewinn des Kontракtes führen kann. Nach dem ♠-König sollte Ost unbedingt das ♠-Ass abspielen. Falls West mit einer hohen Karte zumarkiert (hohe Zumarken sind empfehlenswerter als ungerade), spielt er den ♠-König ab und setzt mit ♠ fort. Sollte West allerdings höher als die Nordhand schnappen können, markiert er auf das ♠-Ass mit seiner kleinsten ♠ ab, und Ost setzt mit ♠-Ass und ♠ nach fort. Hier hilft nur das Vertrauen in die gute Markierung.

Jovanka Smederevac
JoviSmed@yahoo.de

Im nächsten „Spectrum“: Schach